

Trinkwasser bleibt Konfliktthema

Westkalk geht in die Offensive: Gesprächsangebot an die Bezirksregierung

Von Anna Gemünd

Suttrop. Es ist ein Novum, was gestern in der Verwaltung von Westkalk an der Kreisstraße passierte: Die Geschäftsführer Raymund Risse und Franz-Bernd Köster luden zu einem Jahresgespräch ein und wandten sich damit so offensiv wie nie zuvor in den vergangenen Jahren an die Öffentlichkeit.

„Die Feinstaublage ist im Griff.“

Franz-Bernd Köster, Geschäftsführer Westkalk, über die aktuelle Situation in Warstein

Der Grund: Der Zusammenschluss der Steinbruchunternehmen Weiken, Köster und Risse vor zehn Jahren. Doch das allein ist es nicht, dass Westkalk ausgerechnet in diesem Jahr das direkte Gespräch mit der Presse suchen lässt: Selten ist innerhalb eines Jahres so viel in Warstein und Rüthen passiert, was die Belange des heimischen Steinunternehmens so massiv tangiert wie in den vergangenen Monaten. Zeit also, sich dazu zu äußern, was diese Entwicklungen für Westkalk bedeuten.

Verkehr und Staub

Die B 55n kommt nicht – für Westkalk ein Thema, weil ihre Lastwagen über die B 55 fahren und genau das seit Jahren von Steinindustrie-Gegnern moniert wird. Franz-Bernd Köster dazu: „Wir sind immer noch mit den Lastwagen da, das stimmt. Aber wir sind nicht mehr so sehr da wie noch vor zehn Jahren.“ Das liege an zwei Maßnahmen: Zum einen habe Westkalk seit dem Zusammenschluss am 1. Januar 2007 die Menge des Steinabbaus deutlich reduziert. In Zahlen heißt dies: Wurden 2007 noch rund 2,8 Tonnen im Jahr in Warstein abgebaut, sind es heute noch 850 000 Tonnen im Jahr. „Damals wie heute gehen 50 Prozent davon über die Schiene“, sagt Raymund Risse.

Die beiden Geschäftsführer geben zu, selbst ein wenig überrascht gewesen zu sein, als kürzlich im Stadtentwicklungsausschuss von einem unabhängigen Planungsbüro Zahlen genannt wurden, die zeigen, dass der Schwerverkehr in Warstein einen deutlich geringeren



Die Geschäftsführer Franz-Bernd Köster (links) und Raymund Risse stehen vor der Westkalk-Verwaltung. Seit zehn Jahren arbeiten sie zusammen. FOTO: GEMÜND

Anteil am Gesamtverkehr hat als der Autoverkehr. „Wir stellen offenbar kein Problem dar“, werten die beiden diese Aussage.

Gleiches gelte für den Feinstaub: „Die Feinstaublage ist im Griff“, sagt Franz-Bernd Köster selbstbewusst und verweist auf die Maßnahmen, die Westkalk zur Staubvermeidung getroffen habe: die Reduzierung der Mengen, die neu gebaute Brücke über den Rangetriff und die neue Waschanlage im Werk in Warstein.

Wasser und Sprengungen

Zwei Themen lassen sich bei aller Euphorie über eine zehnjährige „Erfolgsgeschichte“ (Köster) jedoch nicht ausblenden: Die komplexen Diskussionen um das Trink-

wasser und die Sprengerschüttungen begleiten Westkalk seit ihrer Gründung. „Wir haben uns im letzten Jahr sehr intensiv mit beiden Themen beschäftigt“, sagt Franz-Bernd Köster, „der Bürgermeister hat dort vieles angestoßen.“

Mit beiden Initiativen der jeweiligen Interessensgruppen habe man Gespräche geführt. „Wir sind da auf einem sehr guten Weg“, meint Raymund Risse, auch wenn es bisher keine Folgegespräche gegeben habe.

Gespräche stehen offenbar auch an anderer Stelle noch aus: Nach eigener Aussage habe Westkalk kurz nach dem OVG-Urteil im November 2015 der Bezirksregierung angeboten, sich gemeinsam mit ihr

KOMMENTAR

Fast schon ein wenig provokant

Zehn Jahre Westkalk: Drei ehemalige Konkurrenten arbeiten zusammen – und das offensichtlich mit Erfolg, wenn Franz-Bernd Köster auf die rund 800 000 Euro Gewerbesteuer verweist, die Westkalk jährlich jeweils an die beiden Städten Warstein und Rüthen zahlt und von rund 100 langfristig sicheren Arbeitsplätzen spricht. Das klingt gut und ist es auch. Es zeigt, dass hinter Westkalk ein Familienunternehmen und eben kein anonymen Großkonzern steckt.

Doch gerade, weil Raymund Risse und Franz-Bernd Köster eben auch Warsteiner Bürger sind, die mit ihren Familien hier leben, sollten sie wissen, dass das Wort „Erfolgsgeschichte“ für die Entwicklung von Westkalk für viele Bürger einen ganz faden Beigeschmack hat. Ganz gleich, ob Trinkwasserschützer oder Sprengbetroffene: Für sie mag es fast schon provokant klingen, wenn in diesem Zusammenhang von „Erfolgsgeschichte“ die Rede ist. Neben dem wirtschaftlichen Erfolg geht es eben auch um die Art und Weise, wie ich mich präsentiere.

Anna Gemünd

und der Stadt Warstein an einen Tisch zu setzen, um über die neue Wasserschutzgebietsverordnung zu reden. „Wir haben Unmengen an Daten, die dafür benötigt werden“, sagt Köster mit Blick auf die derzeit laufenden Planungen für eine neue Schutzverordnung (wir berichteten), „die stellen wir gerne dafür zur Verfügung.“ Auf eine Antwort der Bezirksregierung warte man allerdings noch.

Letztlich gehe es darum, fachlich zu klären, ob Steinabbau und Trinkwassernutzung parallel möglich seien. „Unser Angebot und danach handeln wir momentan auch, ist, dass wir keinen Antrag auf einen tieferen Abbau stellen, so lange das nicht geklärt ist“, sagt Raymund Risse. Doch Köster ergänzt auch: „Wir wollen einen sachlichen Dialog. Das muss auf Gegenseitigkeit beruhen.“